

Einfühlsam

Johann Caspar
Ferdinand Fischer
(1656-1746) wird zu

den sogenannten Lullisten gezählt, die den französischen Stil an deutschen Duodez-fürstentümern etablierten. Sein „Journal du printemps“ (1695) besteht aus acht Orchestersuiten, von denen hier alle bis auf die fünfte eingespielt sind. Formal noch an Lully orientiert, gehen sie inhaltlich deutlich über das Vorbild hinaus, was die Themenverarbeitung und Linienführung betrifft. Mit ihrer kenntnisreichen und zugleich einfühlsamen Interpretation erweist Michi Gaigg sich als eine rundum überzeugende Anwältin dieser Musik. Ihr gelingt es vorzüglich, sowohl die unterhaltsamen Aspekte der Tänze als auch die reiche Atmosphäre der Ouvertüren und Passacailen zur Geltung zu bringen.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Fischer, Le journal du printemps; L'Orfeo-Barockorchester, Michi Gaigg (2005)
CPO/JPC CD 0761203715022 (78')



Frisch

Sigiswald Kuijken
geht Mozarts frühe
Divertimenti mit all
seiner Original-

klang-Erfahrung,

aber bemerkenswert frisch und unverbraucht an. Er scheint immer zu wissen, worauf Mozart hinauswill und warum. So verleiht er den Werken ein scharfes Profil und zaubert nebenbei noch allerlei Beschwingtes und Anrührendes aus diesen vermeintlich alten Hüten. Die Motive sind liebevoll artikuliert und rhythmisch präzise ausformuliert. Aber Kuijken vermeidet die allzu scharfe klangliche Würze, gesteht sich in seinen Violinsoli sogar eine Extraportion Vibrato zu. Die Balance mit den Bläsern stimmt trotz minimaler Streicherbesetzung. Allenfalls das häufige Abwechseln zwischen Solo und Tutti in den Streichern gibt zu Stirnrunzeln Anlass.

afri

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Cassationen KV 63 und 99, Divertimento KV 205; La Petite Bande, Sigiswald Kuijken (2006)
Accent/Note1 SACD 4015023241879 (74')



Kollektive Besessenheit

Die Zeiten protziger Beethoven-Monumentalität scheinen zu Ende zu gehen. Und auch die Schauplätze wechseln. Im neuen Säkulum haben junge Kammerorchester abseits der großen Metropolen die Initiative an sich gerissen. Nachdem Thomas Dausgaard im schwedischen Örebro oder auch Giovanni Antonini in Basel die dort ansässigen Kammerorchester zu fulminanten Deutungen angestachelt haben, hat zuletzt auch Paavo Järvi mit der Deutschen Kammerphilharmonie in der „Eroica“ und in der Achten den rebellischen Geist des Wiener Klassikers eindrucksvoll wiederbelebt und so, nach dem wunderbaren Intermezzo der Historisten, ein neues, noch spannenderes Kapitel aufgeschlagen in der Beethoven-Rezeption.

In Folge zwei hat sich Järvi die Sinfonien Nr. 4 und Nr. 7 vorgenommen und sein Bremer Musikerkollektiv erneut in einen Spielrausch getrieben, der Tote erwecken könnte: Das ist der knackigste, essentiellste und intelligenteste Beethoven, den ich je gehört habe – und die denkbar lebendigste Reanimation eines musikalischen Feuerkopfes, dessen utopische Energien sich wohl niemals verbrauchen werden. Es sind nicht allein die pulsierenden, stets drängenden Tempi, nicht allein der herbe Farbenreichtum klar konturierter Stimmen und ebenso nicht nur die dynamische Explosivität einer solchen hochmotivierten Profitruppe – es ist die ganz besondere Aura und Sogkraft eines präzise geführten Kollektivs von Besessenen, die diese vierzig Bremer Stadtmusikanten von den schwerfälligen Großformationen unterscheidet und die endlich einmal auch das unabgegoltene Potential dieser vulkanischen Musik spüren lässt. Nach dieser Lehrstunde kann man große Teile der etablierten Beethoven-Diskographie in die Mottenkiste der Langeweile verfrachten.

Attila Csampai

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Sinfonien Nr.4 und 7; Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Paavo Järvi (2004-06)
Sony BMG SACD 0088697099952 (69')



Klar

Mit der großen C-
Dur-Sinfonie
schließt Jonathan

Nott seinen Schubert-Zyklus ab. Auch hier gibt es viel zu bewundern. Die Ausgewogenheit zwischen den Streichern und Holzbläsern zum Beispiel, was nicht selbstverständlich ist angesichts des keineswegs schmal besetzten Orchesters, sowie die rhythmische Klarheit, etwa in der Andante-Einleitung mit den synkopierten Oboen, Klarinetten und Fagotten. Der Übergang zum Allegro indes scheint leicht verfehlt. „Gänzlich neu“ sei dieser Übergang, schrieb einst Schumann, „das Tempo scheint sich gar nicht zu ändern, wir sind gelandet, wissen nicht wie.“ Bei Nott allerdings landet man in einem wesentlich schnelleren Tempo, was die Proportionen des Satzes irgendwie infrage stellt.

W.Pf.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Sinfonie Nr. 8; Bamberger Symphoniker, Jonathan Nott (2006)
Tudor/Naxos SACD 07619911071448 (62')



Gesprochen

Dass „Lélio“, die Fortsetzung der „Symphonie fantastique“, so selten zu hören ist, könnte damit zu tun haben,

dass der vom Komponisten selbst verfasste Text dieses „monodrame lyrique“ zum Großteil gesprochen wird. Und daran knüpft auch schon die Hauptkritik an dieser Produktion an, nämlich dass sie keine deutsche Übersetzung desselben bietet. Der Sprecher selbst ist gut gewählt, denn Jean-Philippe Lafonts Rezitation ist reine Musik. Chor und Orchester des Dänischen Rundfunks zeigen sich den unterschiedlichen Anforderungen flexibel gewachsen und stellen ihr Können außerdem in der Ouvertüre „Le carnaval romain“ op. 9 und der Männerchorballade „Hélène“ op. 2 Nr. 2 unter Beweis.

hill

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Berlioz, Lélio; Solisten, Dänischer Nationalchor, Dänisches Nationalorchester, Thomas Dausgaard (2004)
Chandos/Codæx CD 0095115141625 (70')



Universum auf dem Röntgenschirm

War es die Skepsis des Intellektuellen gegenüber ihrer schier grenzenlosen Gigantomanie oder einfach nur Dramaturgie, dass sich Pierre Boulez die ominöse „Sinfonie der Tausend“, Mahlers erklärtes Hauptwerk, bis zuletzt aufsparte? Mit drei Orchestern hatte er 13 Jahre lang an seinem Modellzyklus gefeilt, bevor er jetzt die weitläufige Akustik der Berliner Jesus-Christus-Kirche als Schauplatz wählte für dieses Finale, das mit nur gut 300 Mitwirkenden (anstatt 1029 bei der Uraufführung) Boulez' kompromisslos analytischen Ansatz mit beeindruckender theatralischer Vitalität in Einklang bringt, so dass hier die von Mahler beschworene Metamorphose zum „tönenden Universum“ in erstaunlich zwingender Weise Klanggestalt gewinnt.

Schade nur, dass das noch immer führende Klassik-Label eine solche aufnahmetechnische Herausforderung nur im flachen PCM-Stereo-Format anbietet, denn sowohl die hervorragend eingestellte, extrem detaillierte und doch feurig zupackende Berliner Staatskapelle als auch die hochmotivierten, klar artikulierenden Chöre vollbringen unter Boulez' strenger Hand ein Meisterstück kontrollierter Leidenschaft, so dass der wache Hörer neben dem großen Bogen dieses zweiteiligen Erlösungsmysteriums auch sein unglaublich komplexes Innenleben in all seinen Verästelungen, Konnotationen und Gegensätzen wie auf einem großen Röntgenschirm miterleben kann. Die acht Vokalsolisten dagegen ringen mit gelegentlich etwas forciertem Einsatz um individuelle Kontur und stellen notgedrungen Emphase vor Innerlichkeit. Mit Mehrkanaltechnik hätte man eine klarer abgestufte Gesamtbalance herstellen können. Dennoch, Boulez' aufklärerische Gedankenklarheit verleiht auch so Mahlers gigantischem Liebeshymnus neue Gültigkeit.

Attila Csampai

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 8; Solisten, Chöre, Staatskapelle Berlin, Pierre Boulez (2007) DG/Universal 2 CD 002894776598 (85')



Rom spielt Rom

Noch gar nicht so lange ist es her, als es nicht unbedingt zum guten Ton gehörte, Respighis Rom-Trilogie zu dirigieren – bis man dann realisierte, wie schwierig es ist, bei dieser Musik den richtigen Ton zu treffen. Illustratives steht hier neben Atmosphärischem, Greifbares neben Visionärem, und selbst der oft kritisierte „Realismus“ der Musik (im Fall der „Fontane di Roma“ enthält die Partitur konkrete Hinweise dazu, was die Musik malt) ist vielschichtiger, als es auf den ersten Blick aussieht. Glänzend instrumentiert sind die zwölf Sätze zweifellos; das kurze Studium Respighis bei Rimskij-Korsakow hat hörbar Früchte gezeitigt, auch die Berliner Lehrungszeit bei Max Bruch hat ihre feinen Spuren hinterlassen, und das Vorbild Debussy scheint fast allgegenwärtig.

Spitzenreiter im CD-Katalog war bislang Riccardo Muti mit dem Philadelphia Orchestra. Antonio Pappanos Neuaufnahme mit der Accademia di Santa Cecilia (ebenefalls für EMI) braucht solche Konkurrenz nicht zu fürchten. Im Gegenteil, hier ist eine Interpretation zu bestaunen, die restlos überzeugt – in ihrer instrumentalen Vitalität und Virtuosität, in ihrer atmosphärischen Besinnlichkeit (Solo-Trompete in „Pini presso una catacomba“). Das superbe Orchester geizt nicht mit mediterranem Sentiment, hütet sich aber konsequent vor Sentimentalitäten. Und als wäre das alles nicht bereits des Guten genug, gibt es als Zugabe noch „Il tramonto“, ursprünglich für Mezzosopran und Streichquartett komponiert, Kammermusikalisch-Kantatenhaftes sozusagen und hier in der Streichorchesterfassung geboten. Christine Rice singt den Mezzopart, stimmlich mit südländisch leuchtendem Timbre – nur leider versteht man kaum ein Wort.

Werner Pfister

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Respighi, Fontane di Roma, Pini di Roma, Feste Romane, Il tramonto; Christine Rice (Mezzosopran), Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Antonio Pappano (2006) EMI CD 0094639442928 (81')

NAXOS news

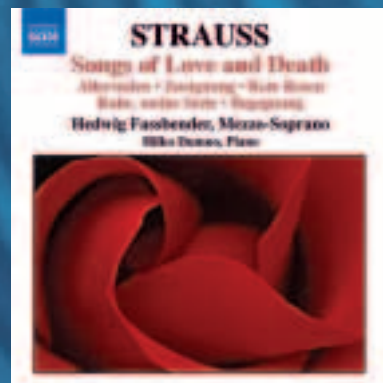


CD des Monats OKTOBER

8.570230



8.570749-51D 3 CDs



8.570297



8.557525

Sämtliche NEUHEITEN finden Sie in unserem wöchentlichen e-mail NEWSLETTER! Einfach anfordern!

E-Mail: info@naxos.de · Internet: www.naxos.com

20 YEARS
OF
CLASSICAL
MUSIC
NAXOS
1987 - 2007



Spätromantik gegen Bomben

Zum 100. Geburtstag von Karl Höller (1907-1987) startet Ambitus in Koproduktion mit dem Bayerischen Rundfunk eine Edition, in der nach zwei Folgen Orgelwerken nun, gespielt vom Orchester seiner Heimatstadt, die beiden Sinfonien des fränkischen Komponisten erscheinen. Die erste Sinfonie cis-Moll op. 40 ist auch zu Teilen in Bamberg entstanden, denn in den letzten drei Kriegsjahren musste der Frankfurter Kompositionsprofessor wegen der zunehmenden Bombenangriffe immer wieder ins ländliche Oberfranken ausweichen, wobei er die Arbeit an dem Werk als „wirksames Gegengewicht zu den ständigen Aufregungen“ empfand.

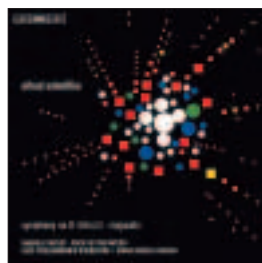
Höllers Erste, ein fünfzigminütiger Dreisitzer mit ausladendem Kopfsatz und abschließendem „Adagio con gran espressione“, steht ganz in der Tradition Bruckners und Pfitzners. Lediglich einige Klangfarben verweisen auf den Expressionismus, und eine gewisse Sprödigkeit scheint dem Neoklassizismus geschuldet. Ein spätester Beitrag zu Letzterem ist dann die zweite Sinfonie „in g“ op. 65, geschrieben 1972, gleich nach Höllers Emeritierung vom Amt des Präsidenten der Münchner Musikhochschule. Der Untertitel „Huldigung an Mozart“ steht für eine Orientierung an der g-Moll-Sinfonie KV 550, der Charakter der Musik ist jedoch eher divertimentohaft, der Tonsatz licht und klar.

Hermann Bäumer trifft genau den trockenen, aber dennoch intensiven Tonfall, den diese Musik braucht. Sehr schön kann man verfolgen, wie sie immer in ihrer Engschrittigkeit befangen bleibt, nie wirklich voll aufblüht. Und vor allem bringen Dirigent und Orchester die nötige Geduld dafür auf, Höller bei den vielfachen Ansätzen und langen Gedankengängen seines Erstlings zu folgen.

Jörg Hillebrand

Musik Klang ★★★★★
★★★★

K. Höller, Orchesterwerke Vol. 1: Sinfonien Nr. 1 und 2; Bamberger Symphoniker, Hermann Bäumer (2006)
Ambitus/MW 2 CD 4011392968959 (88')



Anfänge

Alfred Schnittke (1934-1998) ist zweifellos der bedeutendste russische Komponist nach Schostakowitsch. In gewisser Weise hat er sogar das Werk Schostakowitschs weitergeführt, ohne doch selbst bei ihm studiert zu haben. Die beiden hier eingespielten Werke hat Schostakowitsch übrigens gehört, und Schnittke meinte selbstbewusst, gewisse Verfahren seiner Sinfonie Nr. 0 könnten Schostakowitsch beeinflusst haben. Tatsächlich steht diese frühe, 1956/57 entstandene Sinfonie stilistisch den Sinfonien Nr. 10 bis 12 von Schostakowitsch denkbar nahe: in den Ausdruckslagen, in der Formentwicklung oder in der Orchestertechnik. Freilich fehlt ihr noch die Souveränität der Gestaltung.

Mit der Komposition des Oratoriums „Nagasaki“ (1958) beendete Schnittke seine Ausbildung am Moskauer Konservatorium. Das Werk durchmisst und synthetisiert wohl alle Stillagen des „sozialistischen Realismus“ – Klage, Verzweiflung, Schrecken, Hoffnung, wachsender Optimismus –, doch erweist sich in der ungemein sicheren Meisterung dieser Ausdruckslagen mit einfachsten musikalischen Mitteln bereits Schnittkes frühes musikalisches Genie. Und die Schilderung des Atombombenabwurfes gibt ihm die Möglichkeit, auch modernere Mittel (freie Dissonanzen, Collage) anzuwenden und auszuprobieren.

Neben diesen faszinierenden Einblicken in Schnittkes bislang recht unbekannte kompositorischen Anfänge vermitteln diese Einspielungen freilich auch die Bekanntschaft mit einer südafrikanischen Musikkultur, die auf diesem Niveau nicht zu erwarten gewesen war. Das Cape Philharmonic Orchestra überzeugt durch perfektes Ensemblespiel, Stilsicherheit und Engagement.

Giselher Schubert

Musik Klang ★★★★★
★★★★

Schnittke, Sinfonie Nr. 0, Nagasaki; Hanneli Rupert (Mezzosopran), Cape Town Opera Voice of the Nation, Cape Philharmonic Orchestra, Owain Arwel Hughes (2006)
BIS/KC CD 7318590016473 (77')



Berückend

Selbst unter Kennern ist Leif Kayser (1919-2001) immer ein Geheimtipp geblieben. Seine eigentümliche Biographie hin zum katholischen Priester (und wieder zurück) hat seinem internationalen Durchbruch im Wege gestanden. Doch es ist nie zu spät. Das belegen die hier eingespielten Sinfonien: Nur selten hat man derart abgeklärte und doch berückende Intensität von einem wahren Klassizisten hören können. Dass den engagierten Männern aus Aalborg mit der Einspielung eine Chance gegeben wurde, ist ehrenwert; aber diese grandiose Musik hätte ein Orchester aus der ersten Reihe verdient gehabt. Neuerdings verzichtet das dänische Staatslabel auf eine deutsche Übersetzung des immer lesenswerten Booklet-Textes. Sehr schade.

mku

Musik Klang ★★★★★
★★★★

Kayser, Sinfonien Vol. 1; Sinfonieorchester Aalborg, Matthias Aeschbacher (2005/06)
Dacapo/Naxos CD 747313690824 (73')



Mitreibend

„Das Publikum“, so Peter Eötvös, „soll mitgerissen sein.“ Solche Äußerungen in der Neuen Musik

hätten noch vor ein paar Jahren zur Exkommunizierung geführt. Aber Eötvös gehört zu den ersten Adressen. Sein Klavierkonzert „Cap-Ko“ ist Bartók zugeeignet. Dessen Vorliebe für parallel geführte Linien realisiert Eötvös durch ein programmiertes Keyboard. So kann Pierre-Laurent Aimard mit einem Anschlag zwei Töne produzieren. Bernd Alois Zimmermann setzte in seinem Violinkonzert auf expressive Montagen. Martin Smolka vertont dagegen Texte von Thoreau in tonaler Einfachheit, schmuggelt aber Trübungen ein. Eine schöne Intervention.

T.U.

Musik Klang ★★★★★
★★★★

Musica viva 1/5: Werke von Eötvös, Zimmermann und Smolka; Pierre-Laurent Aimard (Klavier), Martin Mumelter (Violine), Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Peter Eötvös (1989-2006)
Neos/HM CD 4260063610059 (57')



Der dritte Weg

Er wolle in seiner Musik einen „dritten Weg“ abseits von Modernismus und Populismus beschreiten, sagt der niederländische Komponist Peter-Jan Wagemans (geb. 1952). In seiner Heimat zählt er zu den meistgespielten zeitgenössischen Komponisten, doch da ihm Eigenwerbung nicht liegt, ist er außerhalb Hollands bislang kaum bekannt geworden. Und auch innerhalb der niederländischen Musikszene nimmt er insofern eine Sonderstellung ein, als er sich – anders als etwa sein prominenter Landsmann Louis Andriessen – vornehmlich der Sinfonik verpflichtet fühlt.

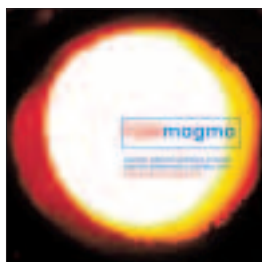
Allerdings ist dieser Hang zur Sinfonie keinesfalls mit Traditionalismus gleichzusetzen. Wagemans schreibt eine Musik, in der die verschiedensten stilistischen Ebenen zusammengeführt werden – ähnlich wie bei Bernd Alois Zimmermann, dessen Konzept von der „Kugelgestalt der Zeit“ ihm Vorbild ist. Und so hat seine persönliche Spielart der Sinfonik weit mehr mit Mahlers weltumspannendem Gestus gemein als mit jener strengen thematischen Arbeit im Sinne von Sibelius und seiner Nachfahren. Der Titel „Die Siebte Sinfonie“ ist in erster Linie metaphorisch zu verstehen: als Hommage auf die Gattung allgemein und speziell auf Beethovens Siebte, auf die im zweiten Satz subkutan Bezug genommen wird. Dem Hörer präsentiert sich der fast einstündige Fünfsätzer als große Farborgie voll überschwänglicher, gelegentlich überkippernder Energie, gelegentlich konterkariert durch sakral anmutende akkordische Passagen, denen man die Verbundenheit des Komponisten mit der Klangsprache Messiaens wohl anmerkt. Es ist eine Musik, die ungeachtet ihrer fast chaotischen Fülle unmittelbare Wirkung ausübt, von der Niederländischen Radio-Philharmonie mit hörbarem Enthusiasmus interpretiert.

Thomas Schulz

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Wagemans, De Zevende Symfonie, De Stad en de Engel; Niederländische Radiophilharmonie, Hans Leenders, Micha Hamel (2006)
Etcetera/Codæx CD 8711801101842 (70')



Schlagzeug-Sinfonie

Meine Sinfonien sind voller Energieströme, die manchmal miteinander konfrontiert werden, sich untereinander verständigen und ihren Weg finden“, sagt der 1959 geborene Este Erkki-Sven Tüür (siehe Portrait in FF 4/2007). So auch seine 2002 entstandene Vierte, die ursprünglich ein Konzert für Evelyn Glennie werden sollte. Doch Tüür integrierte das Schlagzeug tiefer ins Orchester, so dass die Widmungsträgerin es in dieser Aufnahme zusammenhält wie ein Drummer eine Big Band. Das einsätzige Werk ist deutlich viergeteilt, wobei jeder Abschnitt ein anderes Schlaginstrumentarium verlangt und der scherzoartige zweite auch erhebliche Versiertheit im Rock-Idiom, was Glennie keinerlei Probleme bereitet. Paavo Järvi hat mit „Magma“, so der Untertitel des Werks, gerade die Konzertsaison des HR-Sinfonieorchesters eröffnet. Leider stand es ihm für die Einspielung nicht zur Verfügung.

Sehr gut meistern die Streicher des Estnischen Nationalorchesters hingegen die frei schwebenden Rhythmen von „The Path and the Traces“ (2005), das Tüür dem Chorgesang der griechisch-orthodoxen Kirche nachgebildet und Arvo Pärt zugeeignet hat. Dem Andenken des 2006 gestorbenen ehemaligen Präsidenten Estlands Lennart Meri gewidmet ist das kurze „Igavik“ („Ewigkeit“) für Männerchor und Orchester, das von Rhythmen und Motiven der schamanischen Tradition des Landes ausgeht. Und wie stark Tüür sich weiterentwickelt hat, zeigt „Inquiétude du fini“, das 1992 noch ganz dem minimalistischen Erbe seines Lehrers Lepo Sumera verpflichtet war. Leider spricht der glänzende Estnische Philharmonische Kammerchor gar nicht so glänzend Französisch.

Jörg Hillebrand

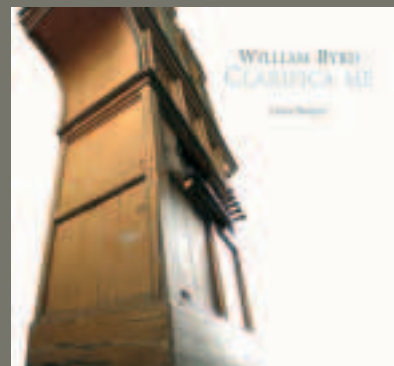
**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Tüür, Sinfonie Nr. 4, Inquiétude du fini, Igavik, The Path and the Traces; Evelyn Glennie (Schlagzeug), Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Estnischer Nationaler Männerchor, Estnisches Nationalorchester, Paavo Järvi (2006)
Virgin/EMI CD 0094638578529 (67')

RAMÉE

NEUERSCHEINUNGEN
SEPTEMBER / OKTOBER



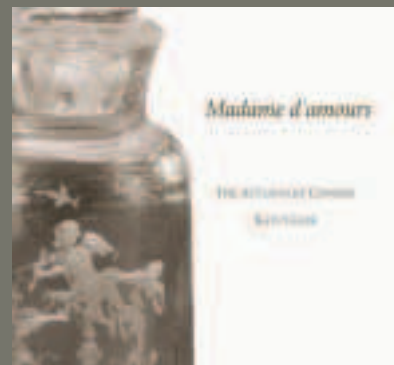
CLARIFICA ME
Orgelwerke von William Byrd
Léon Berben

RAM 0704



OUVERTURES - CONCERTI
Orchestersuiten und Konzerte von Joh. Chr. Pez
Les Muffatti / Peter Van Heyghen

RAM 0705



MADAME D'AMOURS
Musik für Renaissance-Flötenkonsort
The Attendant Consort / Kate Clark

RAM 0706

www.ramee.org

Codæx

Landsberger Straße 492 81241 München
info@codæx.com



Spielfreudig

Mindestens fünf dieser sieben Konzerte gehören zu Vivaldi's bekanntesten Kompositionen, doch Rainer Kussmaul gelingt es tatsächlich, sie mit viel Fantasie in ein neues Licht zu tauchen, ohne dass seine Interpretation aufgesetzt oder gewollt anders wirkte; historisches Bewusstsein und unbefangene Spielfreude gehen hier gut Hand in Hand. Die Berliner Barocksolisten produzieren auf modernisierten Instrumenten des 18. Jahrhunderts und mit Barockbögen einen organischen Ensembleklang, dessen Dynamik gerade im unteren Bereich für viel Spannung sorgt und dessen Musizierlaune den Stücken nie Gewalt antut. Vielleicht die bisher beste CD des Ensembles. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Vivaldi, Concerti RV 156, 413, 522, 531, 553, 565 und 580; Berliner Barock-Solisten, Rainer Kussmaul (2007) Avi/Alive CD 4260085530601 (63')



Romantisch

Ob Vivaldi bei den hohen Passagen seiner Cellokonzerte bereits die Technik des Daumenaufsatzes kannte, wie im Beiheft dieser Aufnahme behauptet wird, scheint fraglich; vermutlich sind diese Stücke für ein Violoncello da Spalla komponiert, das von Geigern gespielt wurde. Auch sonst zeigt die argentinische Cellistin Sol Gabetta sich bei ihrem Ausflug in die Welt alter Instrumente nur oberflächlich informiert, denn bei aller erkennbaren Imitation dessen, was die Sonatori de la Gioiosa Marca ihr stilistisch vormachen, bleibt ihre Ausdruckshaltung doch eher romantisch. Zudem rückt die Aufnahmetechnik die Solistin sehr ins Rampenlicht. Die Bearbeitung zweier Violinkonzerte für Cello bringt keine neuen Einsichten. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★
★★★

Vivaldi, Concerti RV 297, 356, 401, 410, 413, 418 und 424; Sol Gabetta (Cello), Sonatori de la Gioiosa Marca (2007) Sony BMG CD 0886971316926 (68')



Effektivvoll

Der aus Guadeloupe stammende Geiger und Komponist Joseph Boulogne Chevalier de Saint-Georges (1739-1799) kam 13-jährig nach Paris, wurde erst einmal einer der besten Degenfechter Europas und wandte sich dann der Musik zu. Er studierte Violine unter anderen bei Jean Marie Leclair. Als Geiger, Dirigent und Komponist spielte Saint-Georges eine bedeutende Rolle im vorrevolutionären Paris. Zum eigenen Gebrauch komponierte er zwölf wirkungsvolle Violinkonzerte. Drei französische Geiger und ein Orchester aus Paris erweisen hier dem exotischen Meister mit einer Auswahl seiner konzertanten Violinwerke die Ehre, spielfreudig und auf hohem Niveau. Zum Kennenlernen. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Saint-George, Violinkonzerte; Bertrand Cervera, Christophe Guiot, Thibault Vieux (Violine), Orchestre Les Archets de Paris (2007) Calliope/HM CD 0794881846023 (67')



Fein gesponnen

Isabelle Faust ist eine Geigerin des subtilen Klanges; ihre Bandbreite an dynamischen und farblichen Differenzierungen ist enorm. Dieser Facettenreichtum gibt auch ihrer Interpretation des Beethoven-Konzerts eine persönliche Note; hier tut sich ein Kosmos feinsten Empfindungen auf. Großer Atem trägt den Kopfsatz und das Larghetto, das Finalrondo federt dahin. Nicht alltäglich ist die Kopplung mit der „Kreutzer-sonate“. Hier unterstreichen kerniger Zugriff und geigerische Brillanz den konzertanten Zuschnitt des Werkes, dessen wirkungsvoller Klavierpart bei Alexander Melnikov in besten Händen ist. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Violinkonzert op. 61, Violinsonate op. 47; Isabelle Faust (Violine), Alexander Melnikov (Klavier), Prague Philharmonia, Jiri Belohlávek (2006) HMF CD 794881847525 (74')



Dezent

Ingolf Turban ist ein leidenschaftlicher Paganini-Interpret, auch der letzten Folge seiner Gesamtaufnahme mit den selten gespielten Konzerten Nr. 5 und Nr. 6 hört man dies an. Einmal mehr kann man hier die technische Souveränität des Solisten goutieren, die Genauigkeit seiner Intonation und die Klarheit der Artikulation. Zu bewundern sind aber immer auch der Esprit, der dezente Humor und Spielwitz, den Turban nie vergisst. Für ihn ist Paganini keine ins zirzensische gesteigerte Superetüde, sondern lebendiger italienischer Belcanto. Eigene Kadenzzen geben diesem delikaten Paganini-Gericht eine zusätzliche Würze. Ende gut, alles gut. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Paganini, Violinkonzerte Nr. 5 und Nr. 6; Ingolf Turban (Violine), WDR-Rundfunkorchester Köln, Lior Shambadal (2005) Telos/KC 2 CD 4028524000487 (80')



Erzählend

Die selten gespielten Konzerte von Rietz und Bruch, gekoppelt mit Webers populärem Quintett op. 34 könnten auch unter dem Motto „Hundert Jahre Romantik“ stehen. Entsprechend groß ist die Bandbreite der musikalischen Sprache und der instrumentalen Anforderungen, die von allen Beteiligten auf höchstem Niveau erfüllt werden. Sharon Kam verfügt über eine verblüffende Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten, sie erzählt mit ihrer Klarinette regelrecht Geschichten. Bruder Ori erweist sich im Bruch-Doppelkonzert als gleichwertiger Partner, Ehemann Gregor Bühl vermittelt die vielfältigen Intentionen der beiden Solisten dem Orchester perfekt. *Ho.Ar.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Die romantische Klarinette: Werke von Rietz, Bruch und Weber; Sharon Kam (Klarinette), Ori Kam (Viola), Sinfonia Varsovia, Gregor Bühl (2006) BC/Edel CD 0782124162023 (61')



Atemberaubende Inszenierung

Für jeden der fünf Ausnahmemusiker, denen Carl Nielsen 1922 sein Bläserquintett widmete, wollte er in der Folgezeit auch ein Solokonzert schreiben. Es blieb jedoch bei den beiden Konzerten für Flöte (1926) und Klarinette (1928). Flötist Holger Gilbert-Jespersen war ein Musiker, der großartige Lyrik mit einem wunderbaren Sinn für Humor verband. Eigenschaften, über die Emmanuel Pahud ebenfalls verfügt. Sowohl die lyrischen als auch die virtuos geprägten Episoden bis hin zur atemberaubenden Doppelkadenz im ersten Satz werden mit tonlicher Delikatesse und fraprierender Technik inszeniert.

Klarinetist Aage Oxenvad zeichnete sich durch Temperament und enorme Virtuosität aus. Nielsen bescheinigte er humorvoll, dass es ihm in seinem Konzert gelungen sei, stets die schwierigsten Klarinettenöne zu finden. Sabine Meyer merkt dazu an, dass das Stück zwar nicht gerade angenehm geschrieben sei, andererseits aber die ganze Bandbreite der Klarinette widerspiegeln (siehe Interview in FF 10/2007). Diese Bandbreite bringt sie in einer furiosen Interpretation in allen Facetten zur Geltung.

In beiden Konzerten ist das Orchester intensiv dialogisierend in das musikalische Geschehen eingebunden. Simon Rattle und seine prächtig disponierten Philharmoniker (leider von der Technik etwas vernachlässigt) setzen hier die entsprechenden Glanzlichter.

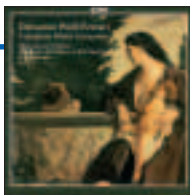
Das aus Solobläsern der Berliner Philharmoniker und Sabine Meyer bestehende Quintett erweist sich als Ensemble der Extraklasse. Derart präzise im Zusammenspiel und souverän-virtuos bei den solistischen Auftritten im Variationensatz ist das Stück bisher noch nie aufgenommen worden.

Holger Arnold

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Nielsen, Flötenkonzert, Klarinettenkonzert, Bläserquintett; Emmanuel Pahud (Flöte), Sabine Meyer (Klarinette), Berliner Philharmoniker, Simon Rattle (2006) EMI CD 0094639442126 (69')



Gesanglich

Die beiden vorzüglichen italienischen Bläser waren in führenden Opernorchestern ihres Heimatlandes tätig. Beste Voraussetzungen also, um diese von inniger Gesanglichkeit geprägten Stücke zu gestalten. Beide verfügen über einen ausgesprochen dunkel timbrierten, schönen Ton, den sie in allen dynamischen Facetten musikalisch höchst differenziert einsetzen. Zusammen mit dem von Zsolt Hamar sicher geleiteten Orchester kommt die kammermusikalische Transparenz dieser Musik prächtig zur Geltung. *Ho.Ar.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Wolf-Ferrari, Idillio-Concertino op. 15, Suite-Concertino op. 16, Concertino op. 34; Diego Dini Ciacci (Oboe, Englischhorn), Paolo Carlini (Fagott), Orchestra di Padova e del Veneto, Zsolt Hamar (2006) CPO/JPC CD 0761203715725 (70')



Knallig

Es liegt auf der Hand, warum Chatschaturjans Klavierkonzert den Durchbruch für seinen Komponisten bedeutete: Das Werk ist schmissig und bietet dem Solisten reichlich Gelegenheit, die Löwenpranke zu präsentieren. Trotz zahlreicher Anklänge an Rachmaninow beeindruckt Chatschaturjans eigene, armenisch gefärbte Melodik und knallige Instrumentation. Das Konzert erfährt hier eine ebenso temperamentvolle wie souveräne Interpretation durch Yakov Flier, den Lehrer von Michail Pletnev. Nicht einmal ein Dirigent vom Range Kirill Kondraschins ist jedoch in der Lage, die dritte Sinfonie zu retten, ein banales und scheußlich lärmendes Ungetüm mit 15 Trompeten, entstanden zum 30. Jahrestag der Oktoberrevolution. *ts*

**Musik
Klang**

★★★★
★★

Chatschaturjan, Klavierkonzert, Sinfonie Nr. 3; Yakov Flier (Klavier), Moskauer Philharmoniker, Kyrill Kondraschin (1963/69) Melodija/Codæx CD 4600317010066 (58')

Aktuelle Neuerscheinungen

telos music records, www.telos-music-records.com

telos music records



TLS 051



TLS 087



TLS 122

Wenn er sein (...) Einzeltonakkordeon in Bewegung setzt, erklingt eine akustische Vielfalt, die an Konzertflügel heranreicht. (...) Stilistisch ist Tastenhexer Dimetrik (...) keineswegs am Limit. / KulturSPIEGEL 6/2007



TLS 107

Der Pianist erweist sich als kluger und klangbewusster Zauberlehrling (...) Symeonidis trumpft nicht auf. Er betört eher mit Anschlagsvielfalt als mit Brachialgewalt. / FAZ, 01.09.2007

KLASSIK
CENTER
KASSEL

im Vertrieb von KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de